

Persistenter Identifier: 1571051867188_1985

Titel: ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen

Ort: Stuttgart

Datierung: 1985

Strukturtyp: volume

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1985/1/

Abschnitt: Das Haus als Einraum

Autor: Arbeitskreis Humanökologie Aachen

Strukturtyp: article

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1985/61/LOG_0018/

DAS HAUS ALS EINRAUM



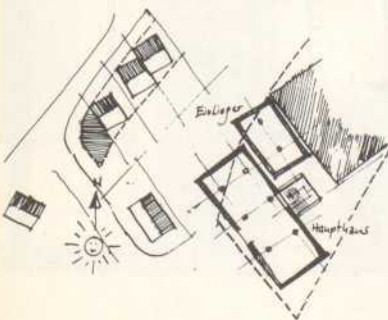
Für die Eckbebauung dieses Grundstücks hatte der Bebauungsplan eine merkwürdige Fläche vorgesehen. Ein städtebauliches Kalkül des Planverfassers für einen derartigen Zugschnitt kann man wahrscheinlich ausschließen. Aber man wächst ja angeblich an den Widerständen. Der Auftrag war ein Haus mit großzügiger Einliegerwohnung. So begannen wir hoffnungsvoll, mit zwei einzelnen Baukörpern zu experimentieren. Aber jeder erdenkliche Baukörper brach sich an der Baugrenze. Nach vielen Versuchen blieb nichts anderes übrig, als mit der

ergab der Konflikt zwischen der baurechtlichen Situation und der anfänglichen Grundidee die jetzige Konzeption des Hauses. Es sieht nun so aus, als sei der Erdgeschosssockel Restbestand einer früheren Straßenführung, der jetzt einen neuen Holzbau tragen muß.

Die beiden Straßen bringen die Öffentlichkeit sehr nah an das Haus heran, aber sie garantieren den Bewohnern auch eine unverbaubare ganztägige Besonnung. Der Gedanke an einen Wintergarten lag von Anfang an sehr nahe, aber wo man ihn auch hinbaut, sitzt man direkt „auf der Straße“. Jetzt findet man ihn als verglasten Erker im Obergeschoß wieder. Hier kann man ungestört von Passanten die Sonnenstrahlen genießen. Um dem angebauten Nachbarhaus auch so viel wie möglich Sonne zu erhalten, wurde die Nordostecke des Hauses tief heruntergezogen.



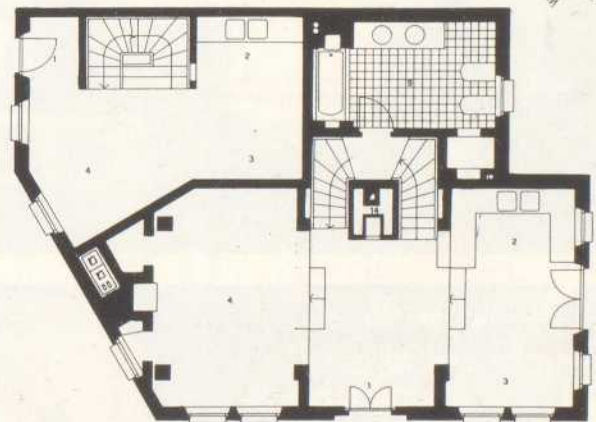
Erdgeschossmauer erst einmal der Baugrenze zu folgen. Über diese Mauer hinweg schieben sich zwei Holzbauten in Richtung Straßenecke. Der überdimensionierte Kamin vermittelt zwischen den beiden unterschiedlichen Baukörpern, dem Haupthaus und dem Einliegerhaus. So



Seit einigen Jahren beschäftigt sich unser Architekturbüro mit der Baubiologie und Bauökologie. Die Integration dieser beiden Bereiche in die Architektur ist eine Art von Pionierarbeit. Jedoch sehen wir darin direkt keinen neuen Architekturansatz. Baubiologie und Bauökologie beinhalten nur dienendes Fachwissen für die Hausplanung, wie bisher Bauphysik oder Statik. Deshalb sind unsere Planungen ebensowenig „Ökologische oder Baubiologische Architektur“, wie man andere Häuser als „Statische oder Bauphysikalische Architektur“ bezeichnet. Wie das vorgestellte Beispiel zeigt, beansprucht die traditionelle Architekturaufgabe, der Entwurf der sichtbaren Außen- und Innengestalt nach wie vor die meiste Arbeitszeit. Die Qualitäten von Baubiologie und Bauökologie werden dagegen kaum sichtbar, aber spürbar. Das gewählte Material, die Heizung oder die andere Oberflächenbehandlung schaffen neue Qualitäten im Hausklima, die bisher unbeachtet geblieben sind.



- | | | |
|----------------|----------------------|--------------------|
| 1 Eingang | 6 WC | 11 Wirtschaftsraum |
| 2 Küche | 7 Abstellraum | 12 Kellerraum |
| 3 Esplatz | 8 Schlafraum | 13 Kamin |
| 4 Wohnraum | 9 Bad | 14 gemauerter Ofen |
| 5 Arbeitsplatz | 10 Hausanschlussraum | 15 Garage |



GRUNDRISS ERDGESCHOSS

Arbeitskreis für Humanökologie
Wolfgang Jasper, Ulrich Hahn, Uwe Kortlepel, Gerd-Maria Luthé,
Thomas Kostulski,

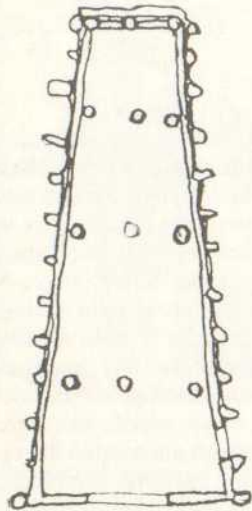
Alle Mitarbeiter des Büros studierten an der RWTH Aachen Architektur mit dem Schwerpunkt Wohnungsbau. Seit der Gründung des Arbeitskreises haben wir versucht, die Anforderungen der Baubiologie und der Bauökologie an den Hausbau in unsere Bauvorhaben zu integrieren. Bisherige Tätigkeiten: Wohnungsbau, Planung von ökologischen Siedlungen, Dorfgestaltung in Hessen, Hochschulseminare.

Das Haus als „Einraum“

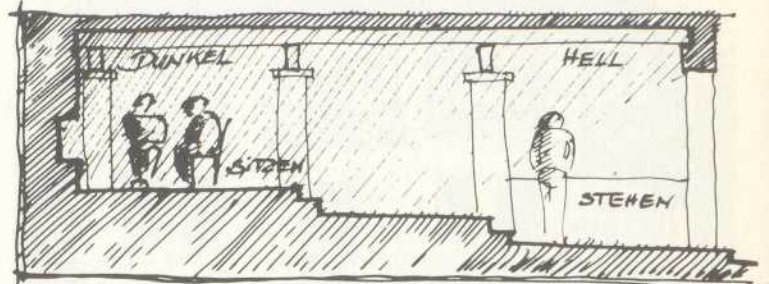
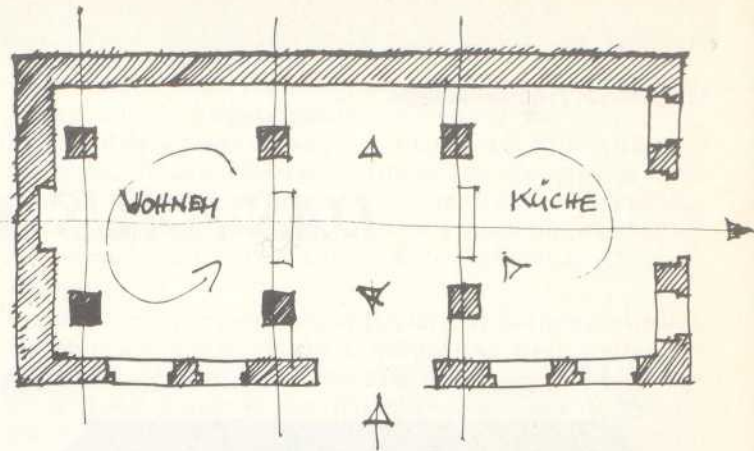
Im Erdgeschoß gliedern nur drei Säulenpaare den ansonsten hausgroßen Raum. Mit einiger Verwunderung stellte ich später fest, daß sich die Grundrißstruktur von Hausfunden aus dem Neolithikum (4000 v. u. Z.) kaum unterscheidet. Welch ein Fortschritt! Küche und Wohnbereich haben jeweils recht bescheidene Ausmaße (15 m²). Durch das Einraumkonzept wirkt das Hausinnere jedoch größer als man vermutet. Die Einheit des Raumes wird durch die in Längsrichtung durchlaufende Holzbalkendecke noch verstärkt. Stellt man sich jedoch quer zur Achse, bilden sich durch die Pfeiler und Brüstungen drei gleichgroße Einzelräume. Durch die verschiedenen Niveaus ergeben sich vollkommen unterschiedliche Qualitäten. Die Küche wird zum höchsten Raumteil. Hier bringen große und höhere Öffnungen den ganzen Tag viel Licht an Eß- und Arbeitsplatz.

Im Wohnteil dagegen, wo man zumeist sitzt, ist die Raumhöhe erheblich niedriger. Das Licht ist hier gedämpfter.

Die Achse des Raumes endet in einer Feuerstelle. Links und rechts davon ergeben sich durch



Grundriß eines Einraumhauses aus dem Neolithikum

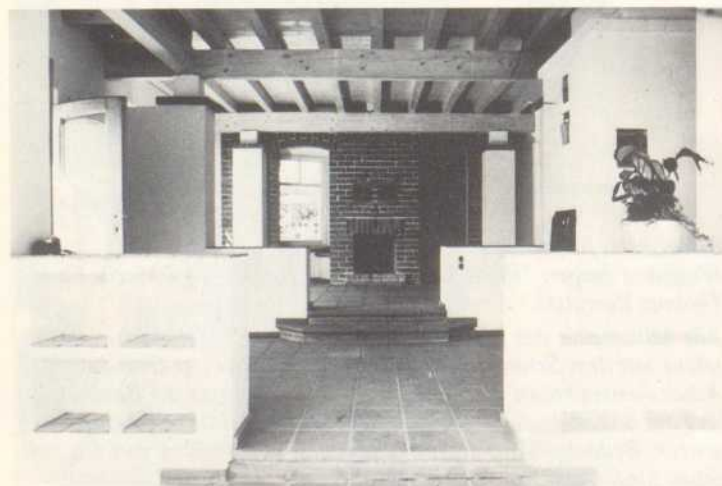


die schräge Außenwand zwei reizvolle Resträume. Einer davon ist zu einem kleinen Alkovenplatz mit Ausblick auf die Straßenkreuzung ausgebaut. Der Blick wird so nicht abrupt gebremst sondern kann weiter in Helle nach draußen wandern.

Der mittlere Dieleenteil, den wir auch im Obergeschoß wiederfinden, besitzt keine feste Funktion. Er soll vielmehr zur freien Verfü-

gung stehen. Es fiel nicht leicht, in der Planung zweimal 15 m² quasi als „Flur“ erst einmal „frei“ zu lassen. Doch es hat sich gelohnt.

Es ist eine Freude nun zu sehen, welche Raumqualitäten man schaffen kann, wenn man sich vom traditionellen „Zimmerbau“ löst. Ein großzügiger Raum der jede Minute des Tages benutzt wird.



Hausklima

Alle Aufenthaltsräume befinden sich im Erdgeschoß. Die massiven Baustoffe wie Mauerwerk und Steinboden erzeugen hier zusammen mit der Fußbodenheizung eine träge Grundwärme. Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume, die gut zu lüften sein sollten. Die Konstruktion besteht dort aus Leichtbaustoffen; stark isolierte Außenwände und Dächer. Durch eine Fußlei-

stenheizung kann das Obergeschoß schnell erwärmt werden. Für die Übergangszeit und die kälteren Tage steht in der Mitte des Hauses der Ofenturm, der das ganze Haus erwärmt. Ein gußeiserner Brenneinsatz gibt seine Wärme in den gemauerten Turm, der sie mit Verzögerung abstrahlt. Die heißen Rauchgase werden wie beim Kachelofen in einem Nachheizzug ausgenutzt.

Der Ofenturm. Eine Integration von Heiztechnik und Architektur

